



missionsblätter

Miteinander das Leben feiern



In diesem Heft

WELTWEIT

- 4-5 Zuflucht im Kloster
- 6-7 Wo Wasser ein hohes Gut ist
- 8 Aufbruch in Ägypten

- 9 Ein tragisches Ereignis in Mvimwa
- 10-11 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 12-13 Benediktinisch und lutherisch?
- 14-15 Weihnachtskrippen verbinden Generationen
- 16-17 Rund um die Erzabtei Neues aus St. Ottilien

- 18-19 Was bleibt von Weihnachten?
- 20 Die kleine Sonderausstellung



RUBRIKEN

- 21 Ridicula claudicula – Humorvolles aus dem Kloster in Ottilien
- 22 Buchtipps
- 22 Impressum

- 23 Preisrätsel
- 24 Termine



Titelbild: Auf der Geburtsstation des St. Benedict's Hospital in Ndanda/Tansania:
In bunte Tücher gewickelt halten zwei junge Mütter ihre neugeborenen Kinder in den Händen.

Liebe Leserin, Lieber Leser,



die neueste Ausgabe der „Missionsblätter“ liegt vor Ihnen. Und wir haben das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien für Sie „hübscher“ gemacht, ihm nach fast 15 Jahren ein neues Erscheinungsbild gegeben. Was halten Sie davon?

Inhaltlich versuchen wir weiterhin, Sie in gewohnter Art und Weise auf dem Laufenden zu halten, was in der Mission und in St. Ottilien geschieht.

Im Oktober als Monat der Weltmission gab es in St. Ottilien viele interessante Veranstaltungen. Höhepunkt waren der Besuch und Auftritte des St. Benedict's Chores aus Kenia. So wurde durch spannende Begegnungen und bewegende Eindrücke wieder der Horizont der Weltkirche geöffnet.

In diesem Sinn führen wir Sie kreuz und quer durch Afrika. Sie erfahren in dieser Ausgabe etwas von unserem Kloster Tororo in Uganda, wo Menschen in Not Zuflucht suchen. Ich berichte von meiner Reise nach Südafrika. Dort konnte – Dank zahlreicher Spenden für die Aktion „Wasser für Afrika“ – ein Regenswassersammelanlage in Betrieb genommen werden. Positive Entwicklungen gibt es in unserer jüngsten Niederlassung, in Kairo. Abt Pambo schickte uns einen Bericht von einem tragischen Unfall in der Nähe des Klosters Mvimwa, das ganz im Westen von Tansania liegt, nicht weit vom Tanganyika See und der Grenze nach Zaire. Abt Romain meldet uns politische Unruhen in Togo.

Dieses Jahr jährt sich der Thesenanschlag von Martin Luther an der Schlosskirche von Wittenberg und damit der Beginn der Reformation in Deutschland. Zum Abschluss des Jubiläums betrachten wir „Lutherisches“ und „Benediktinisches“. Wie kann sich reformatorisches Erbe und ein Leben nach dem Geist der Regel des heiligen Benedikt bereichern und dabei konfessionelle Grenzen überwunden werden?

Sie dürfen sich dieses Jahr wieder auf die Krippenausstellung in der Klostergalerie freuen. Die Ottilianer Weihnachtskrippen verbinden Jung und Alt. So liegt die Verantwortung für die Ausstellung weiterhin in Händen eines erfahrenen älteren Mitbruders, der jetzt von einem jüngeren tatkräftig unterstützt wird. Die Vielfalt – in jedem Bereich – macht's.

Ezabt Wolfgang Öxler geht der Frage nach: „Was bleibt von Weihnachten?“ und möchte eine Rückbesinnung auf den Kern des Weihnachtsfestes anregen.

Ihnen wünschen wir viel Freude und neue Anregungen beim Lesen und dann Ihnen alle frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr.

Ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre Verbundenheit mit uns Missionsbenediktinern von St. Ottilien.

Ihr

P. Naurus

Zuflucht im Kloster

Religiöse Orte wie unser Christkönig-Kloster waren und sind immer Orte der Zuflucht und des Trostes gewesen, sagt P. Fidelis Walwema, Prior der Missionsbenediktiner in Uganda.

Text: P. Fidelis Walwema OSB



An einer abgelegenen Ecke des Klostergeländes in Tororo (Uganda) haben sich mehrere arme Familien angesiedelt: Landlose, Gelegenheitsarbeiter, Erntehelfer. Sie leben in großer Armut und wohnen in alten, verrosteten Schiffscontainern, die vor Jahrzehnten von P. Johannes Neudegger aufgestellt wurden. Die Familien haben nicht genügend zum Essen. Wenn sie etwas haben, dann kochen die Frauen im Freien über offenen Feuerstellen. Fast alle gehen barfuß und tragen Kleider, die von Rattenbissen durchlöchert sind. Die Eltern haben kein Geld für eine Schuluniform für ihre Kinder, so können sie ihre Kinder nicht in die Schule schicken. In unserem Land gibt es heute viele Menschen, die Schutz und Ermutigung suchen. Sie sind sozialen, politischen und wirtschaftlichen Problemen ausgeliefert und werden so zu Migranten. Seit der Gründung 1984 waren Hunderte, ja Tausende Menschen an unserer Tür und haben

um Hilfe gebeten. Auf der Flucht vor Krieg und Unruhen haben sie Ihre Dörfer verlassen. Andere sind als alleinerziehende Eltern mit der Versorgung der Kinder überfordert, besonders Frauen, wenn sie von ihren verantwortungslosen Männern verlassen werden. Zu uns kommen auch Arbeitslose oder Menschen, die keine Verwandten mehr haben, auf deren Unterstützung und Verständnis sie zählen können. Unsere Ressourcen sind begrenzt, aber wir helfen, wo es geht. Wir konnten den Menschen Notunterkünfte anbieten, aber die Gebäude des Klosters, die P. Johannes in den ersten Jahren gebaut hat, sind baufällig, das Dach ist undicht geworden. In die rostigen und löchrigen Schiffcontainer finden inzwischen die Ratten den Weg ins Innere. Statt Toiletten gibt es nur eine unhygienische Latrine. Sie flüchten sich zu uns, weil sie sich danach sehnen, ihr Leben wieder selbst regeln zu können. So weit wie möglich helfen meine Mitbrüder

Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre herrschte Bürgerkrieg in Uganda. 1981 kam P. Johannes Neudegger OSB (1928-2015) als Missionar aus St. Ottilien nach Uganda. Er betreute im Südosten des Landes zwischen Viktoriasee und der Grenze zu Kenia einen Schwesternkonvent und baut in der Kleinstadt Tororo die Pfarrei wieder auf. Zu ihm kommen Klosterkandidaten, er kauft Land und beginnt mit klösterlichem Leben. Heute leben mehr als 20 Mönche im Konvent mit Farm, Gärten, Wald, Handwerksbetrieben, einer Berufsschule und einer Augenklinik.

Uganda hat eine liberale Flüchtlingspolitik. Das kleine Land hat schon 1,2 Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Die Menschen müssen nicht zwingend in Lagern leben wie in anderen afrikanischen Ländern und bekommen Land und eine Arbeitserlaubnis.

und ich dabei, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften können. Wir geben ihnen ein Stück Land auf dem Klostergelände. Dort bauen sie als Nahrungsgrundlage für die Familie Mais und Gemüse an. Ihre Überschüsse können Sie auf dem Markt verkaufen. Außerdem haben wir eine kleine Armenapotheke eingerichtet. ■

**P. Pius Mühlbacher, früher Oberer im Kloster Tororo,
berichtet von seiner diesjährigen Reise dorthin:**

„Was für ein Wandel bot sich da, als ich in den folgenden Tagen das ganze Klosterareal durchstreifte! Als ich 1992 Tororo übernahm, stand kein einziges Gebäude auf dem großen Gelände, das man als dauerhaft hätte bezeichnen können. Vier aufeinander folgende Klosterobere, ebenso viele Leiter der Augenklinik, der Handwerkerschule und der Farm hatten ihre Intelligenz und ihre Arbeitskraft gegeben, und jetzt bot sich ein ganz anderes Bild. Viele der Träume und Ideen, die ich noch vor zehn Jahren hegte, sind Wirklichkeit geworden. (...)

Ein Mann bedankte sich überschwänglich, weil ich ihm an einem Samstag das Bein rettete, das ihm eine im Acker vergrabene Handgranate ganz abgerissen hatte und lose an der Haut baumelte. Er hatte mit seiner Hacke beim Umgraben die Granate getroffen und so gezündet. Notdürftig geschient brachten wir ihn ins Krankenhaus in Tororo, wo sie sagten, sie könnten nichts für ihn tun. Wir brachten ihn darauf in ein Privatkrankenhaus in Mbale, und dort hat der Arzt das Bein fachmännisch wieder zusammengefügt. Noch nach zwei Jahren eiterten kleine Knochensplitter aus der Tiefe, aber das Bein ist gerettet und der Mann geht gerade und fährt sogar Auto.

Zum Rückflug konnte ich ein echt afrikanisches Hemd tragen, das mir eine Näherin aus den Kitenge-Stoffen genäht hatte, die ich in Tororo erhielt. Zwei ehemalige Studenten schenken mir den Stoff als Dank dafür, dass ich ihnen mit Hilfe unserer Förderer vor Jahren die Ausbildung bezahlt hatte. Ich hatte mich gefreut über das Geschenk, aber mehr noch hat mich berührt, was sie mir sagten, dass sie selbst seitdem armen Studenten eine Ausbildung bezahlt haben, und eine fügte hinzu: „Nicht aus der Familie, sondern jemand Fremden, wie auch Sie mich als Fremde angenommen haben.“ Da ist offensichtlich eine Saat aufgegangen.

Mein Name ist Jane A. und ich bin 45 Jahre alt. Als alleinerziehende Mutter von sechs Kindern bin ich aus Soroti hierher gekommen. Mein Mann hat mich verlassen. Während des LRA-Konflikts musste ich aus meiner Heimat fliehen. (Anmerkung der Redaktion: Die Terrororganisation LRA hat 1987 einen Aufstand begonnen, der bis heute noch nicht ganz beendet ist. 2 Millionen Menschen wurden verschleppt. Der Anführer der LRA, Joseph Kony, wird bis heute international wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesucht.)

Ich habe Pater Fidelis um Hilfe für meine Kinder und mich gebeten, und die Mönche haben uns einen Streifen Land zur Selbstversorgung überlassen. Ich konnte keinen Beruf lernen, daher bin ich jetzt arbeitslos und kann nicht allein für meine Kinder sorgen. Sie sind oft traurig, weil wir nicht genügend zum Essen haben, nicht ausreichend Kleidung. So kann ich sie auch nicht zur Schule schicken. Meine Hoffnung ist, in Zukunft ein eigenes Einkommen zu haben, so dass ich genügend Geld für uns habe, und dass meine Kinder in die Schule gehen können, so dass ihnen ein Leidensweg wie meiner erspart bleibt.

(Protokoll: P. Fidelis)

Die Mönche möchten den Menschen helfen, die praktisch vor der Klostertür ein miserables Leben führen. Bei ihren Bemühungen unterstützt Sie die Missionsprokura St. Ottilien. Zunächst werden regelmäßig Nahrungsmittel und Kleidung verteilt. Es wird für Schuluniformen und Schulgeld gesorgt. In einer weiteren Etappe sollen die Unterkünfte hergerichtet werden.

Mit Ihrer Spende geben Sie den Menschen Zuversicht:

- Mit 14 Euro können 50 Personen mit Maismehl, Bohnen, Kochbananen und Hirsebrod für einen Tag ernährt werden
- 400 Euro kostet die Grundausrüstung für 10 Familien mit angemessener Kleidung.
- Das Schulgeld beträgt pro Kind je nach Schulform pro Trimester
 - 15 Euro für Kindergarten
 - 20 Euro für Grundschule
 - 25 Euro für Mittelschule
 - 150 Euro für Berufsausbildung

*Wir freuen uns, wenn Sie mithelfen,
die Alltagssorgen der Mütter und Väter in
Tororo zu lindern.
Jeder Beitrag ist willkommen!*

Spendenkonto:

Sparkasse Landsberg-Diessen

IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC BYLADEM1LLD

Verwendungszweck: „Not in Tororo“

Wo Wasser ein hohes Gut ist

Nach elf Stunden Flug ab München bin ich morgens in Johannesburg, der großen Metropole in der Mitte von Südafrika, gelandet. Ich merke sofort, ich bin in Südafrika und nicht in Ostafrika. Flughafen, Straßen, die ganze Infrastruktur befinden sich auf europäischem Niveau. Von dort geht es weiter nach Durban am Indischen Ozean, der größten Stadt der Provinz KwaZulu-Natal, in der auch unser Kloster Inkamana liegt, das Ziel meiner Reise.

Text: P. Maurus Blommer OSB

Am Flughafen werde ich von unserem Br. Bernhard Pachner abgeholt, der seit vielen Jahren in der Mission im Zululand aktiv ist. Nach einer kurzen Stärkung geht das Besuchsprogramm los. Erste Etappe ist Mandeni, ein Industriegebiet im Norden von Durban, wo P. Gerhard Lagleder ein Hospiz für Aids-Kranke aufgebaut hat. Zwischen 10 und 20 Prozent der Bevölkerung sind von dieser Krankheit infiziert. P. Gerhard und sein Team betreuen infizierte Menschen in ihren Wohnungen. Heute gibt es wirksame Medikamente, die das Wachstum der Viren stoppen können, aber die Medikamente müssen regelmäßig und konsequent eingenommen werden, dann besteht eine Überlebenschance. Im Hospiz selbst werden Menschen in der Endphase der Krankheit begleitet. Außerdem hat P. Gerhard Lagleder auf dem Gelände ein Waisenhaus aufgebaut, wo Kinder von an Aids gestorbenen

Eltern betreut werden. P. Gerhard Lagleder leistet dort vor Ort eine großartige Arbeit.

Dann geht die Fahrt weiter nach Eshowe, dem Bischofssitz, und der Station „Little Flower“, in der unsere Mitbrüder eine kleine Missionsstation aufgebaut und wo Schwestern von St. Alban eine Grundschule mit Internat betreut haben. Heute alles Missionsgeschichte.

Seit 1922 sind Missionsbenediktiner von St. Ottilien in Südafrika. Sie kamen aus Deutsch-Ostafrika, von wo sie nach dem I. Weltkrieg von den Engländern vertrieben worden waren. Sie fanden im Zululand eine neue Aufgabe. Aus bescheidenen Anfängen ist aus einer kleinen Farm die stattliche Abtei Inkamana entstanden. Sie liegt malerisch am Stausee Klipfontein in der Nähe der Stadt Vryheid, ziemlich genau zwischen Johannesburg und Durban. Heute leben 37 Mönche in Inkamana. Die Brüder stammen

aus unterschiedlichen Ländern: aus Südafrika, Namibia, Malawi, Kenia, Indien, Deutschland und den USA. Es gibt ältere Missionare aus Deutschland und grauhaarige Zulus, aber auch viele junge, quirlige afrikanische Brüder. Alles lässt hoffen auf eine weitere gute Entwicklung. Neben pastoralen Aufgaben in verschiedenen Pfarreien und in der Abtei, betreibt die Gemeinschaft eine Sekundarschule „Inkamana High School“ mit Internat für ungefähr 200 Schüler. Mitbrüder arbeiten als Lehrer in der Schule, im Internat und in der Verwaltung.

Die Schule ist fest verwurzelt im benediktinischen Geist. Jedes Jahr gibt es ein Motto, das die Schüler durch Aktionen das ganze Schuljahr begleitet. Dieses Jahr lautet es: „I build community“ – Ich baue eine Gemeinschaft.

Die Schule zählt zu den besten im Land, und so sind gute Ausbildungsplätze sowie Zugang zu Stipendien und den besten Unis des Landes garantiert. Und das will etwas heißen in diesem Land, denn das Bildungssystem befindet sich in einem schlechten Zustand. Die Regierung hat zwar überall neue Schulgebäude errichtet, aber die Ausbildung und die Gehälter der Lehrer sind sehr schlecht. Die Konsequenzen kann man sich leicht vorstellen. Das ist typisch für das ganze Land.

Die wirtschaftliche Entwicklung verläuft positiv. Südafrika ist mit Abstand das am weitesten entwickelte Land in Afrika. Aber es gibt



Wasser vom Dach: Zusammen mit dem Prior P. John Paul Mwaniki OSB konnte P. Maurus die neuen Regenwassertanks in Betrieb nehmen

weiterhin eine tiefe Spaltung der Gesellschaft: einige sehr Reiche, darunter heute auch viele schwarze Südafrikaner, und sehr viele Menschen, die in bitterster Armut leben. In diesem Klima der Ungerechtigkeit und Perspektivlosigkeit für viele wachsen Korruption und ein hohes Ausmaß an Kriminalität. Häuser und Firmen müssen doppelt und dreifach gesichert werden mit Stacheldraht- und Elektrozaun. Und Morde aus kleinsten Anlässen sind an der Tagesordnung. Das schafft eine beklemmende Atmosphäre im Land – abgesehen von den abgeschirmten Tourismusregionen wie den großen Nationalparks.

Aber unsere Brüder lassen sich davon nicht unterkriegen und sehen die Lage im Land als eine Herausforderung ihres missionarischen Auftrags. Auf dem Gelände von Inkamana findet man neben der Schule alles, was man überall in Klöstern unserer Kongregation findet: eine kleine Landwirtschaft mit Garten und verschiedene Handwerksbetriebe sowie ein Gästehaus.

Br. Bernhard hat mich mit seinem 50 Jahre alten Landrover, der schon über eine Million Kilometer auf dem Buckel hat, übers Land gefahren. Wir sind durch faszinierende Landschaften gefahren, haben vieles gesehen und die alten Missionsstationen unserer Brüder besucht. Teilweise werden diese Stationen heute von Schwestern weitergeführt: Twasana-Schwestern, einheimische Schwestern, die aus den Tutzingen Missions-Benediktinerinnen hervorgegangen sind; Schwestern von St. Alban; Nardini-Schwestern, die bei uns Mallersdorfer Schwestern heißen. Alle machen eindrucksvolle Arbeit für die Ärmsten in den abgelegensten und ärmsten Gegenden des Landes, in Krankenhäusern, Altenheimen und Schulen und übernehmen pastorale Aufgaben in den Pfarreien.



Nicht selbstverständlich im Klostergarten:
Genügend Gießwasser aus dem Hahn

Der eigentliche Anlass für meine Reise war die Inbetriebnahme der Regenwassersammelanlage in Inkamana. Im Süden Afrikas hat es seit Jahren nicht mehr ausreichend geregnet, und so ist die Wasserversorgung sehr prekär. In Inkamana beziehen die Brüder für das Kloster, die Schule und die Menschen, die auf dem Gelände leben, Wasser aus dem nahegelegenen Klipfonteinstausee (wir berichteten in Mbl 1/2017). Aber darauf können sie sich nicht immer verlassen. In der letzten Trockenzeit ist der Wasserspiegel auf 10 Prozent des Normalstandes gesunken. Deshalb hat die Missionsprokura der Erzabtei St. Ottilien den Antrag der Mitbrüder aus Inkamana unterstützt, eine Regenwassersammelanlage aufzubauen. Auf dem Klostergelände

wurden 42 Wassercontainer (mit jeweils 5.000 Liter Fassungsvermögen) an den verschiedenen Häusern auf Zementfundamenten errichtet und an die Dachrinnen angeschlossen. Die Tanks sind miteinander verbunden. Das gesammelte Wasser wird in einen Hochbehälter gepumpt. Dort wird das Wasser geklärt und gefiltert und erhält somit Trinkwasserqualität.

Das dritte Standbein der Wasserversorgung sind Tiefbrunnen, die teilweise schon von den Gründungsbrüdern angelegt wurden und heute noch reichlich sprudeln, andere sind schwach und liefern nur zeitweise Wasser. Als nächster Schritt soll nun ein weiterer Tiefbrunnen gebohrt werden. Durch die anhaltende Trockenheit ist der Grundwasserspiegel gesunken, somit muss tief gegraben und gut gesichert werden. Das macht die Aktion teuer. Aber viele unserer Leser haben im Frühjahr für unsere Aktion „Wasser für Afrika“ gespendet, so dass wir unsere Mitbrüder auch in diesem Projekt unterstützen können, damit sie nie mehr erleben müssen, dass sie den Wasserhahn aufdrehen und es fließt kein Wasser.

Im Namen der Gemeinschaft und der Schüler von Inkamana bedanke ich mich bei allen Spendern unserer Fastenaktion ganz herzlich! ■



Abteikirche Inkamana

Aufbruch in Ägypten

In der Sommerausgabe der Missionsblätter (2/2017) hat der Missionsbenediktiner P. Maximilian Musindai über die geplante Gründung in Ägypten geschrieben. Als Reaktion darauf erreichten uns viele Anfragen, und es gab auch erste Unterstützungszusagen. Viele wollten hören, wie es uns mit diesem Vorhaben weiter ergangen ist, und manche sind besorgt wegen des islamischen Terrors.

Text: Abtpräses Jeremias Schröder

Die Vorbereitungen zur Gründung gehen weiter voran, und zwar auf allen Ebenen. Am Stadtrand von Kairo haben wir ein Haus angemietet, in dem die Vorhut der kleinen Gemeinschaft bereits lebt und wo ab Januar das volle benediktinische Klosterleben gelebt wird. Die Riesenmetropole Kairo ist allerdings nicht der geeignete Ort, um ein größeres Kloster zu entfalten. Deswegen bereiten wir gerade den Ankauf eines Mango- und Olivenhaines zwischen Kairo und dem Suezkanal vor: Ein Ort, der sich für ein zurückgezogeneres Leben und für landwirtschaftliche Tätigkeiten eignet. Auch unser früherer Abtprimas Notker Wolf, der das Grundstück besucht hat, riet dringend zum Kauf. Damit wird auch eine erste Lebensgrundlage geschaffen.

Überraschend schnell gelang es uns in diesen Sommermonaten auch, eine zivilrechtliche Anerkennung in Ägypten zu erlangen. Die „Benediktiner von Ägypten“, vertre-



P. Maximilian und die Mitarbeiter des Klosterlandwirtschaft

ten durch P. Maximilian, können inzwischen Verträge unterschreiben, Bankkonten eröffnen und auch Grundstücke erwerben. Wir hören von anderen Ordensleuten, dass man sich bei diesem Schritt durchaus im Gestrüpp der ägyptischen Bürokratie verheddern kann, und umso mehr freut uns, dass das so schnell gelungen ist. Auch wenn die ägyptische Regierung im Aus-

land oft kritisiert wird, so hat sie die christliche Minderheit im Land in den letzten Jahren doch immer wieder unterstützt.

Unser Kloster entsteht unter dem Schutz des koptisch-katholischen Patriarchen, in dessen Bereich wir uns auch niederlassen werden. Aber auch die orthodoxe Kirche Ägyptens ist für uns Benediktiner ein wichtiger Bezugspunkt. Dort bestehen ja uralte Klöster, die schon für den heiligen Benedikt ein wichtiges Vorbild waren. Wir pflegen den Kontakt zu diesen Klöstern und zur orthodoxen Kirche, um deutlich zu machen, dass die Benediktiner nicht als eine lateinische Stoßtruppe ins Land kommen, sondern als katholische Brüder mit großem Respekt. Die Begegnung von Papst Franziskus mit dem koptischen Papst Twadros II hat dafür einen wichtigen Anstoß gegeben, den wir bereitwillig aufnehmen und weiterpflegen. ■



Mango- und Ölbäume: Die Bewirtschaftung der Klosterlandwirtschaft bei Ismailia hat P. Maximilian schon aufgenommen

Ein tragisches Ereignis in Mvimwa

In den Missionsblättern 2/2016 berichteten wir über das große Gefahrenpotential, dem man als Verkehrsteilnehmer in Afrika ausgesetzt ist. Jetzt hat sich in Tansania unweit der Abtei Mvimwa wieder ein Busunfall mit vielen Toten und Verletzten ereignet. Abt Pambo, Mönche und Schüler des Klosters waren sofort zur Stelle und haben umfassende Hilfe geleistet und Trost gespendet.

Text: Abt Pambo Mkorwe OSB (Übersetzung: P. Thomas Leitner, OSB)

Am Abend des 3. Oktober ereignete sich ein schrecklicher Verkehrsunfall wenige Kilometer von unserer Abtei entfernt. 15 Menschen kamen ums Leben. 14 davon am Unfallort. Die 15. Person, ein zwei Wochen altes Baby, starb bei der Ankunft im Regionalkrankenhaus.

Weil das Mvimwa Health Centre die einzige Krankenstation ist, die in unserer armen Gegend für diesen Zweck in Frage kam, bat die lokale Regierung darum, dass alle Leichen ins Health Centre gebracht werden, sodass die Verwandten der Verstorbenen kommen, sie identifizieren, und sie dann zur Beerdigung mitnehmen konnten. Außer den Leichen wurden auch die verletzten Menschen in unser Health Centre gebracht. Weil es im Health Centre an der nötigen Infrastruktur fehlt, und der Raum sehr begrenzt ist, verlegte man die meisten Verletzten noch in derselben Nacht ins Sumbawanga Regional Hospital, das 64 Kilometer von unserer Abtei entfernt ist.

Leider starb das zwei Wochen alte Baby bei der Ankunft im Krankenhaus. Die Mutter war bereits an der

Unfallstelle verstorben. Sie war auf dem Heimweg vom Krankenhaus gewesen, wo das Kind operativ auf die Welt gebracht worden war. Der junge Ehemann, der sowohl seine Frau als auch sein Kind verlor, ist in tiefer Trauer. Für uns alle hier im Kloster war es eine sehr hektische Nacht. Unser Arzt, Br. Bosco Kandua OSB, tat mit seinem Krankenteam sein Bestes, um mit der Situation gut umzugehen. Die Regionalregierung ordnete an, dass noch in derselben Nacht ein Team von Ärzten und Krankenschwestern aus Sumbawanga und Namanyere geholt wurde, um in dem kleinen, überfüllten Mvimwa Health Centre mitzuhelfen, wo die 14 Leichen auf dem Boden lagen. Die Ärzte und Schwestern kamen tatsächlich sofort. Es sind solche konkrete Situationen, in denen Kirche und Regierung effektiv zusammenarbeiten um des Gemeinwohls willen. Das ganze Regierungsteam der Region kam nach Mvimwa und ebenfalls das des Bezirks. Weil es hier keine verlässliche Stromversorgung gibt und eben auch keine Leichenhalle oder ähnliche Einrich-

tungen, fassten wir den Beschluss, dass die Leichen nicht mehr länger in Mvimwa bleiben sollten. Nachdem die Angehörigen die Leichen identifiziert hatten und die nötigen Schritte von Ärzten und Polizei getan waren, fand am Mittag ein gemeinsamer Trauergottesdienst statt, den ich als Ordensoberer hielt, und an dem auch die Regierungsvertreter und Politiker teilnahmen. Die Schüler unserer Techniker-Schule hatten den Mut, die Leichen von dem Ort, an dem sie ausgelegt waren, in die Fahrzeuge zu tragen. Sie haben diese schwere Arbeit sehr gut gemacht. Nachdem in der Krankenstation alles erledigt war, lud die Abtei die Regierungsvertreter und Sicherheitskräfte, etwa 40 Personen, zum Mittagessen im Kloster ein. Die Situation war tragisch, aber die Begegnung zwischen uns im Kloster und der Regierung war bereichernd. Es war eine elende und doch vereinende Situation. Religiöse oder ideologische Unterschiede spielten keine Rolle, wir waren alle Menschen. Unsere Mönche übten beste Gastfreundschaft, die alle beeindruckte. Die Regierungsvertreter sprachen dem Kloster und der Kirche ganz allgemein ihren herzlichen Dank aus für alles, was wir für die Gesellschaft tun, und speziell für das, was das Kloster während dieses tragischen Ereignisses geleistet hatte. Wir hoffen, dass diese Erfahrung und diese Begegnung weitere Türen öffnen: für mehr Zusammenarbeit zur Sicherheit und Entwicklung der Bevölkerung um die Abtei Mvimwa. ■



Spontaner Trauergottesdienst für die Unfallopfer in Mvimwa: Abt Pambo betet für die Opfer und setzt sich bei den politisch Verantwortlichen für mehr Verkehrssicherheit ein



SYNODE IN DEN USA

Alljährlich versammeln sich die 19 Abtpräses der Benediktiner. Diesmal trafen sie sich in der Erzabtei St. Meinrad, in den USA. Deutlich wurde, dass sich der neue Abtprimas Gregory Polan in die römische Aufgabe gut eingearbeitet hat: er macht benediktinische Anliegen beim Heiligen Stuhl präsent, und er arbeitet an der Zukunft unserer Benediktineruniversität Sant'Anselmo. Dort studieren junge Mönche aus allen Teilen der Welt, viele aus

sehr armen Ländern. Zur Förderung dieser Mitbrüder soll ein Stipendienfonds gegründet werden. Ein anderes Thema der Synode war die bevorstehende Bischofssynode zum Thema „Jugend und Berufung“ und unser Beitrag dazu. Schließlich ging es um die Rolle der Abtpräses als Seelsorger. 19 Kongregationen, 19 verschiedene Modelle. In kleinen Kongregationen kennt der Präses jeden einzelnen Mönch und begleitet diesen auch auf seinem Weg. In



anderen würden sich die Äbte so eine Einmischung verbieten. Unsere Vielfalt ist ein Reichtum, und wir lernen immer wieder voneinander. *(Abtpräses Jeremias Schröder)* ■

HURRIKAN IRMA AUF KUBA

Mit Windgeschwindigkeiten bis zu 295 Kilometer pro Stunde traf Hurrikan Irma am 9. September auf Kuba. Die Hauptstadt Havanna lag nicht im Zentrum des Hurrikans, aber die Winde waren dennoch stark genug, um auch hier Chaos und Verwüstung anzurichten. Viele Fenster gingen zu Bruch, Kamine und Häuser stürzten ein. Im Atlantik entstanden 10 Meter hohe Flutwellen und überollten die befestigte Uferstraße Havannas, den sogenannten Malecon. Das Meerwasser flutete so bis zu 600 Meter in die Stadt. In manchen Gegen-

den mussten Menschen mit Motorbooten evakuiert werden. Die Fundamente vieler Häuser wurden in Mitleidenschaft gezogen. Unser Wohnhaus und die Karmel-Kirche liegen etwa 100 Meter vom Meer entfernt, aber wir wurden vom Wasser verschont, da unsere Gebäude ein gutes Stück oberhalb des Straßenniveaus liegen. In unserer Gegend erreichte das Hochwasser mit über einem Meter seinen Höchststand. Viele Zisternen, die den Menschen hier zur Wasserversorgung dienen, waren betroffen. Da Kraftwerke und Leitungen be-

schädigt waren, brach die Strom-, Gas- und Wasserversorgung zusammen. Viele Bäume wurden entwurzelt, darunter auch die Palme vor unseren Beeten. Sobald der Hurrikan weitergezogen war, begannen die Kubaner, beim Wiederaufbau zu helfen. Bäume mussten aus dem Weg und Müll weggeräumt werden, um die Straßen wieder befahrbar zu machen. Die Menschen teilten Lebensmittel- und Wasservorräte mit den Betroffenen. Manche kochten draußen und teilten die Mahlzeit mit Nachbarn und Passanten.

(P. Joseph Moreno) ■



Strassensituation vor dem Stadtkloster der Missionsbenediktiner in Havanna nach Hurrikan Irma

UNRUHEN IN TOGO

Im September und Oktober hat es in Togo eine Reihe von Unruhen gegeben. Es gab bereits Tote und Verletzte. Die Opposition setzt sich bei Demonstrationen in allen größeren Städten dafür ein, die Regierung von der Macht zu verdrängen. Seit 50 Jahren wird das westafrikanische Land von ein und derselben Familie regiert. Die aktuell gültige Verfassung sieht keine zeitliche Begrenzung vor, so dass der Präsident immer wieder gewählt werden kann. Früher waren vom Gesetz maximal zweimal fünf Jahre Amtszeit vorge-

sehen. Diesen Punkt will die Opposition wieder einführen, außerdem soll es nach ihrem Willen ein Wahlrecht für im Ausland lebende Togolesen geben. Als Reaktion auf die Proteste und um die Informationsweitergabe über die (sozialen) Medien zu unterbinden, hat die Regierung das Internet und das Handynetz für zwei Wochen abgeschaltet. Und noch eine Folge der Unruhen betraf unser Kloster in Agbang: der Schuljahresbeginn wurde verschoben, so dass die Schulen nicht wie gewohnt öffnen konnten.

„Eine Lösung des Konflikts liegt noch in weiter Ferne“.

Abt Romain sieht in den Protesten erst den Anfang eines langen Weges in Richtung Wandel. Wir müssen zugeben, dass die Armut in unserem Land sehr hoch ist, viele Dinge in unserem Gemeinwesen funktionieren nicht, wie es sein sollte. Die Politik muss hier handeln „Ich hoffe auf eine friedliche Lösung.“

(Abt Romain Botta OSB, Übersetzung S. Merlin) ■

SCHÜLERAUSTAUSCH MIT SAN SCOLASTICA COLLEGE MANILA

„Benedictine Ambassadors of Peace Program“, Benediktinische Botschafter des Friedens, so haben die philippinischen Begründerinnen des Schüleraustausches 2013 den „Students Exchange“ genannt, ein gewaltiger Anspruch. Doch die Idee ist ganz einfach: überall wo Menschen und Kulturen sehr verschieden sind und wo dann Freundschaft und ein gemeinsamer Weg entstehen, bilden sich ganz von selbst „Friedenskeime“. Der Schülerinnenaustausch mit der Schule der Tutzing Sisters in Manila ist tatsächlich außergewöhnlich – und das nicht nur wegen dem exotischen Essen und den tropischen Wetterverhältnissen...

Über den zweiten Besuch der Manila-Schülerinnen im Oktober 2016 bei uns, wurde schon berichtet. Ende Juli 2017 machte sich eine Gruppe Schülerinnen mit P. Theophil und Renate Dietzel zum Gegenbesuch auf den Weg. Dieses Mal

handelte es sich bei der Gruppe um ein Seminar von P. Theophil. Jede Schülerin hat ein kleines Forschungsprojekt zum Leben, zur Religion, zur Geschichte und zu den Herausforderungen auf

den Philippinen, worunter sich auch sehr ernste Themen befinden, wie Menschenhandel, moderne Sklaverei, Armut, Missbrauch usw. Über dieses je persönliche Projekt entsteht im Laufe dieses Schuljahres eine Seminararbeit und Präsentation. Deswegen haben die Organisatorinnen unseres Aufenthalts gezielt nach Zielen für die Gruppe gesucht, wo man den konkreten Themen hautnah begegnet. Ein Highlight in dieser Hinsicht war zum Beispiel



P. Theophil mit einigen von PREDA betreuten Kindern

der gemeinsame Spielenachmittag mit „Streetboys“ in der Obdachlosenhilfe PANGARAP. Eine weitere Neuigkeit war der Besuch bei dem Hilfswerk PREDA des irischen Paters Shay Cullen in Subic/Luzon. Die Organisation befreit Kinder aus Gewalt und Missbrauch und bemüht sich um Heilung der verwundeten jungen Seelen. Die Unterstützung von PREDA ist für das kommende Schuljahr das Eine-Welt-Projekt des RMG geworden. ■

Benediktinisch *und* lutherisch?

Wie können sich reformatorisches Erbe und ein Leben nach dem Geist der Regel Benedikts bereichern und dabei konfessionelle Grenzen überwunden werden? Beim Thementag zum Reformationsjubiläum, der Mitte Juli im Exerzitienhaus stattfand, haben Sr. Anke Sophia Schmidt CCR, Mitglied der evangelischen Community Casteller Ring, und Br. Thomas Bruch OSB als Benediktiner und ehemaliger evangelischer Pfarrer persönliche Zugänge aufgezeigt.

Text: Br. Thomas Bruch OSB



Br. Thomas Bruch OSB und Sr. Anke Sophia Schmidt CCR

Benedikt von Nursia, der Vater des abendländischen Mönchtums, und Martin Luther, der rebellische Mönch – kann das zusammenpassen? Und wenn ja wie? Luther übte ja harsche Kritik am „*unseligen Klosterleben*“, ein „*Kind von zehn Jahren [könne] besser sagen, was ein vollkommener Stand sei, denn alle Mönche und Nonnen*“?

Benediktinisch geprägtes Klosterleben und evangelische Identität schließen sich keineswegs aus. So existiert zum Beispiel seit 1950 mit der evangelischen Schwesterngemeinschaft auf dem Schwanberg bei Kitzingen ein lebendiges, spirituelles Zentrum, das stark von der Nähe zur Abtei Münsterschwarzach geprägt wurde. Über 30 Schwestern zeigen hier, dass benediktinisches Ordensleben auch in der lutherischen Kirche möglich ist. Sr. Anke und ich spürten im persönlichen Austausch rasch, dass die Benediktsregel, die 1000 Jahre vor der Kirchenspaltung geschrieben wurde, ein uns über die Konfessionsgrenzen hinaus verbindendes Element ist.

Vom Augustiner-Mönch zum Reformator

Luther war ja selbst Mönch im Augustinereremitenkloster in Erfurt. Sein Klostereintritt war allerdings alles andere als ein freier Entschluss gewesen, sondern aus der Not heraus entstanden. Während eines Gewitters, bei dem er um sein Leben fürchtete, legte er gegenüber der

hl. Anna das Gelübde ab, Mönch zu werden, sollte er unversehrt bleiben. Zwei Wochen danach erfolgte der Klostereintritt. Später wird Luther schreiben: *„Ich ward ja nicht gern oder willig ein Mönch, viel weniger um Mästung oder des Bauchs willen; sondern als ich mit Erschrecken und Angst des Todes eilend umgeben war, gelobt ich ein gezwungen und gedungen Gelübde.“*

Luthers Entschluss zum Klostereintritt war also alles andere als frei: Kein Ergebnis reiflicher Überlegung, wie es der hl. Benedikt im 58. Kapitel seiner Regel vom Klosterkandidaten fordert, sondern in Todesnot und aus Furcht vor einem strafen-den Gott im Endgericht entstanden – einer Angst, von der er auch im Kloster angefochten wurde und von der er sich erst durch seine reformatorische Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes, die den Sünder „allein aus Glauben“ gerecht spricht, befreien kann.

Trotz seiner theologischen Entwicklung und der Kritik an den damaligen Zuständen in den Klöstern sowie an der Vorstellung, sich durch den Ordensstand das Heil verdienen zu können, bleibt klösterliches Leben und reformatorischer Glaube für Luther dennoch vereinbar. Er rät beispielsweise einer Gruppe von Mönchen, die bei ihm anfragen, ob sie ihr Kloster verlassen sollen, zu bleiben und im Kloster den reformatorischen Glauben zu leben. Wichtig ist ihm vor allem, dass das Klosterleben nicht als besonderer,

vollkommener Weg zum Heil neben einem „normalen“ Weg der übrigen Christen gesehen wird. Gegen jede Form einer „Werkgerechtigkeit“, die sich das Heil verdienen will, kämpft Luther als Folge seiner theologischen Erkenntnis mit ganzem Einsatz.

Bibelstudium im Mittelpunkt

Ist diese theologische Abgrenzung gegenüber dem Klosterleben als Mittel zum Heil gezogen, was können dann Anknüpfungspunkte zwischen benediktinischem Leben und reformatorischen Erbe sein, die auch heute sich gegenseitig befruchten können?

Das Kloster ist nach Benedikt eine „Schule für den Dienst des Herrn“ (Prolog 45). In diese Schule einzutreten ist Entscheidung jedes Einzelnen zur Bekehrung und vor allem zum Hören auf das Wort Gottes, wie es uns vor allem in der Heiligen Schrift begegnet. Diese nimmt für Benedikt eine zentrale Rolle im monastischen Leben ein: Der Mönch widmet einen

großen Teil seiner Zeit für die Begegnung mit der Schrift, sei es im Chor-gebet oder in der privaten geistlichen Lesung. Martin Luthers Betonung der Rolle der Bibel (*sola scriptura*) und sein Bestreben, diese den Menschen zugänglich zu machen, findet in diesem Sinn in der Regel Benedikts seine Entsprechung.

Vielleicht stärkster Berührungspunkt zwischen Benedikt und Luther ist aber die starke Christusliebe beider. So fordert Benedikt auf, der Liebe zu Christus nichts vorzuziehen (RB 4,21), und für Luther wird das Heil dem Menschen *allein durch Christus* zuteil.

Ziel allen christlichen Lebens ist letztlich für beide ein lebenslanges Lernen und Wachsen in der Beziehung zu Gott. Das Kloster selbst ist in diesem Sinn ein besonderer Lern-Ort neben anderen möglichen. Der Aufruf zur Umkehr und die Zusage der Gnade richtet sich aber über die Zeiten und Konfessionsgrenzen hinaus an alle Menschen. ■



Ökumenische Vesper am Luther-Thementag: Mit den Mönchen und der Männerschola „Arte Choralis Michaelis“, Evangelische Kirche Grafrath

Weihnatskrippen verbinden Generationen

Krippenausstellung öffnet am ersten Advent ihre Pforten

Einen Vorgeschmack auf das weihnachtliche Heilsgeschehen bietet auch in diesem Jahr die Ottilianer Krippenausstellung. Dafür stellen Br. Anselm und Br. Alto in sorgfältiger Kleinarbeit 35 Krippen aus der umfangreichen Ottilianer Sammlung in der Klostergalerie auf.

Text: Stefanie Merlin

Es liegen buchstäblich Welten zwischen den ausgestellten Krippen und genau das macht die Schau so reizvoll: Neben der spanischen Krippe gibt es eine aus Korea, dazwischen eine Heilige Familie in einer fränkischen Herberge. Ebenfalls groß ist die Bandbreite an Materialien aus denen die Krippen gefertigt sind. Im November holen Br. Anselm Hartmann und Br. Alto Schmid Figuren und Herbergen aus dem „Sommerschlaf“: geschnitzte Krippen aus heimischem und afrikanischem Holz, Marolinkrippen, Krippen aus Zinn und aus Papier – um nur ein paar zu nennen.

Mindestens so fasziniert wie es die Besucher von der Fülle der



Br. Anselm

Seit frühester Kindheit, erinnert sich Br. Anselm, begeistert er sich für Krippen. „Ich bin in Sonthofen aufgewachsen, dort habe ich mir immer um die Weihnachtszeit die Nase an einem Schaufenster plattgedrückt, in dem die Krippen zum Verkauf standen. Meine Mutter hat dann immer gesagt »Bua, ich würde Dir ja gern eine kaufen, aber das Geld reicht schon für die anderen Sachen nicht.« Mein sehnlichster Wunsch

verschiedenen Figuren und Szenarien der Christgeburt sind, sind die beiden Ausstellungsmacher selbst.

ging in Erfüllung als mir eine alte Nachbarin eine uralte Gipskrippe schenkte.“ Seit 1988 ist er jetzt für die Ottilianer Ausstellung verantwortlich. Nach dem Tod von Br. Rupert Schnorpfeil, der die Schau viele Jahre gemeinsam mit ihm gestaltet hat, ist mit Br. Alto ein jüngerer Krippen-Fan dazugekommen. Es sind Geschichten, wie die von der ersten eigenen Krippe, die die beiden Brüder verbinden. Br. Alto erinnert sich gern an die Klosterkrippe der Birgittinnen in seiner Heimat Altomünster, die 150 Figuren der Münchner Schule umfasste. Br. Alto, der aus dem Kloster Schäftlarn nach Ottilien gekommen ist, betreute dort die Jahreskrippe. Im Kloster ist er für die Brennerei und die Gärtnerei zuständig. In seiner freien Zeit, die im Herbst bedingt durch Obsternte und die Hauptarbeit in der Brennerei nicht gerade üppig ist, engagiert sich der Missionsbenediktiner damit, dass es auch in diesem Jahr wieder eine Ausstellung geben kann. Die beiden



Br. Alto

Krippenfreunde, jung und alt, bilden ein Team, das sich bei der Vorbereitung und beim Aufstellen ergänzt.

Wo den 77jährigen Altersbeschwerden hindern, unterstützt ihn Br. Alto.



Außerdem freuen sie sich über die Helfer aus der Klosterschreinerei, die jedes Jahr am Aufbau der Schaukästen beteiligt sind.

Lange vor dem Aufbau im November stellt Br. Anselm die Auswahl im Kopf zusammen. Wenn man ihm zuhört, wie er von den verschiedenen Raritäten spricht, bekommt man den Eindruck, dass er sie alle vor seinem geistigen Auge versammelt hat. Führungen kann Br. Anselm wegen altersbedingter Einschränkungen nicht mehr geben, aber mit etwas Glück trifft man ihn am Sonntagnachmittag in der Ausstellung an, dann gibt er gerne Auskunft. Genauso wie zu den Ausstellungsstücken kann er Geschichten von den Besuchern erzählen, vom Glanz der Kinderaugen und von Menschen, die in die Ausstellung kommen, um zu meditieren, und sich dafür Momente aussuchen, in denen sie ungestört in der Ausstellung sein können.

Die Frage nach seiner Lieblingskrippe kann Br. Anselm nicht beantworten, so zahlreich sind die Stücke, die ihm über die Jahre ans Herz gewachsen sind und zu denen er eine persönliche Geschichte erzählen kann. Zu seinen persönlichen Favoriten zählt aber die Krippe mit dem großen Engelschor. Das Drechsel-Werk aus der Hand des Bruders von Br. Rupert Schnorpfeil darf nicht fehlen. Etwas Besonderes ist die Kenia-Krippe, angeordnet in einer großen Nusschale. „Die hat mir der frühere Abtprimas Notker Wolf gegeben, der sich im Übrigen sehr um die Sammlung verdient gemacht

hat. Aus aller Herren Länder hat er mir Krippen für die Ottilianer Sammlung mitgebracht.“

Auch wenn Br. Anselm und Br. Alto durch die getroffene Auswahl jedes Jahr für Abwechslung sorgen, die Wasserkrippe mit Bachlauf ist immer mit dabei. Heuer wird außerdem die Stalingrad-Madonna und eine kleine Krippe aus der Zeit des ersten Weltkriegs aufgestellt. Ein neues Fatschenkindl wird zu sehen sein, verrät Br. Anselm, und eine heilige Familie, die vor dem Hintergrund der tansanischen Usambara-Berge steht, haben sich die beiden vorgenommen. ■



Die Vielfalt macht's, denn für jeden Besucher soll eine Krippe dabei sein, die ihn oder sie besonders anspricht meint Br. Anselm

Öffnungszeiten der Ausstellung in der Galerie über dem Kloster- laden bis zum 14. Januar 2018

Montag bis Freitag: 10.00 – 12.00 Uhr
und 13.30 – 17.00 Uhr

Samstag: 10.00 – 12.00 Uhr
und 13.30 – 16.00 Uhr

Sonn- und Feiertage:
durchgehend von 10.30 – 16.00 Uhr,
24.12. und 31.12. von 10.30 – 12 Uhr
25.12. und 1.1. geschlossen



Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



ERNTEDANK ZU GUNSTEN DES OTTILIANER KIRCHTURMS



Turmläuser an Erntedank

Mehrere hundert Besucher haben am ersten Sonntag im Oktober Erntedank mit uns gefeiert und haben benediktinische Gastfreundschaft in Gesprächen, Speis und Trank genossen.

Abt em. Notker Wolf OSB und Br. Odilo Rahm OSB informierten über das Sanierungsvorhaben, dem das Ottilianer Wahrzeichen ab dem kommenden Frühjahr unterzogen werden muss.

Als Verantwortlicher des Sanierungsprojekts bedankte sich Br. Odilo Rahm herzlich bei allen Spendern und Mitwirkenden des Erntedankmarktes, die sich für die Kirchturmsanierung engagieren. Besonders freut ihn der Zusammenhalt und die Mitwirkung der Ottilianer Betriebe und der Ottilianer Eltern. ■

DIE PRIESTER BEI DREHARBEITEN IN RABANAL

Sechs Jahre nach dem ersten Album „Die Priester – Spiritus Dei“, der goldenen Schallplatte und zahlreichen Konzerten waren die drei Priester P. Rhabanus Petri OSB, P. Vianney Meister OSB und Andreas Schätzle wieder im Aufnahmestudio. Ende Oktober konnten die drei das vierte Album vorstellen. Bei den Dreharbeiten für den Videoclip waren sie auf den Spuren der Jakobspilger unterwegs und machten im Kloster Monte Irago in Rabanal Station. In der Dorfkirche des Ortes singen die drei Priester den Clip zum Titellied „Möge die Straße uns zusammenführen“. P. Rhabanus Petri OSB über die Dreharbeiten:

„Dieses Lied war es, das uns in Bewegung brachte – und zwar nach Rabanal del Camino, wo die Gemeinschaft der Erzabtei St. Ottilien ein kleines Kloster hat. Herzlich nahmen uns die Mitbrüder auf, und es herrschte Wiedersehensfreude. Am Tag nach der Ankunft begannen die Video-Aufnahmen zur neuen CD. Weil das Wetter geradezu ideal war, entstanden nicht nur herrliche Aufnahmen. Die Zusammenarbeit mit der ganzen Crew bereitete einfach viel Freude, und alles verlief unkompliziert und wie am Schnürchen. Jetzt hoffen wir, dass die Lieder der neuen CD „Möge die Straße“ die Herzen der Menschen erreichen.“

Am 28. November ab 18 Uhr sind die Priester in der Abendschau des Bayerischen Fernsehens zu Gast. ■

NEUER PÄCHTER IM KLOSTERGASTHOF UND CAFÉ

Der Ottilianer Klosterghasthof hat mit Peter Sonnauer seit August einen neuen Pächter. Nach Fasssadenarbeiten erstrahlt das Ottilianer Gasthaus jetzt in neuem Glanz und bietet täglich von 11 bis mindestens 21.30 Uhr bayerisch-traditionelle Gerichte, leichte oder vegetarische Speisen und eine reichhaltige Kuchenauswahl. Jeden Mittwoch ist traditioneller Haxentag. Eine Reservierung empfiehlt sich. „Für unsere Gerichte verwenden wir soweit wie möglich Produkte aus dem Kloster. So steht die Klosterghans und Ente auf unserer Karte.“ Im Sommer möchte Sonnauer den Ottilianer Biergarten mit Selbstbedienung wiederbeleben. Reservierungen nehmen **Peter Sonnauer und sein Team unter 08193 7004240** entgegen.

Im Klostercafé gegenüber bietet Sonnauer eine große Kuchenauswahl – auch zum Mitnehmen an.

* * *

Café-Öffnungszeiten:

**Donnerstag bis So und an Feiertagen:
12 – 17 Uhr, bei schönem Wetter bis 18 Uhr.**

BESUCH IN MONTE IRAGO

Erzabt Wolfgang berichtet von seinem Besuch in Rabanal:



Erzabt Wolfgang mit den Brüdern von Rabanal

In unserem Kloster am Jakobs-
weg habe ich Mission einmal ganz
anders erlebt: Nicht wir ziehen
hinaus, sondern aus allen Konti-
nenten kommen die Menschen zu
uns. „Wenn nichts mehr geht, dann
geh!“ Im Moment kommen sehr
viele Pilger aus Korea. P. Clemens
aus Waegwan ist da natürlich ein
guter Begleiter. Es hat sich wohl
auch bei den koreanischen Pilgern
herumgesprochen, dass es in unse-
rem Kloster einen Ansprechpartner
gibt, der ihre Sprache spricht und
mit ihnen Gottesdienst feiert.

Die Pilger, die zu uns kommen, schät-
zen es sehr, in unserer Kirche zu
verweilen und mit den Mitbrüdern
zu beten. Es ist für mich auch er-
staunlich, welche Präsenz P. Javier
und P. Pius hier zeigen. Bei meinem
Besuch in Monte Irago besuchte ich
Bischof Juan Antonio. Er ist seit zwei
Jahren Bischof der Diözese Astorga
und Flüchtlingsbeauftragter der spa-
nischen Bischofskonferenz. Über das
segensreiche Wirken der Missionsbe-
nediktiner am Camino de Santiago
freut er sich und schätzt unser Kloster
auch als persönlichen Rückzugsort. ■

SPURENSUCHE IN ST. OTTILIEN

Internationale Austauschprogramme
– das gibt es in St. Ottilien nicht nur
am Rhabanus-Maurus-Gymnasium
sondern auch für den Klostersnach-
wuchs aller Klöster der Kongregati-
on. Im August und September zeig-
te sich in St. Ottilien einmal mehr
die internationale Ausrichtung des
Ordens. Vor einigen Jahren haben
die Novizenmeister zusammen mit
der Ordensleitung dieses Austausch-
programm für angehende Mönche
etabliert. Ziel ist die Begegnung
der Ordensleute aus verschiedenen
Ländern mit den Wurzeln der Kong-
regation, die in Europa liegen, daher
der Name des Programms „Roots
Exposure“ kurz ROX. In diesem Jahr
kamen die Teilnehmer aus Kuba,
Venezuela, Kolumbien, Südkorea,
Indien, Südafrika, Tansania, Kenia,
Sambia und Uganda. Die Nach-

wuchsmönche verbrach-
ten ihre Zeit in St. Ottilien,
Münsterschwarzach und
Königsmünster im Sauer-
land mit Studium, Gebet
und Ausflügen. Zwei Klös-
ter, die nicht zu unserer Kongregati-
on gehören, haben wir ebenfalls be-
sucht: die Erzabtei Beuron, aus der
unser Gründer P. Andreas Amrhein
stammte, und Taizé in Frankreich.
An all diesen Orten haben unsere
Mitbrüder inspirierende Erfahrun-
gen gemacht. Sie haben viele neue
Mitbrüder in den Gastklöstern ken-
nengelernt und ein Netzwerk unter-
einander aufgespannt.

Beide – die Erzabtei St. Ottilien und
die gesamte Kongregation – sind
gesegnet mit vielen Freunden und
Förderern, die seit vielen Jahren die
Missionsarbeit in Afrika, Südame-



rika und Asien unterstützen. Der
Besuch einer solchen Gruppe junger
Mönche aus verschiedenen Konti-
nenten ist ein Zeichen der Freude,
ein Zeichen dafür, dass der lang-
jährige Einsatz nachhaltig Frucht
bringt. In den sogenannten Missi-
onsklöstern finden wir jetzt einhei-
mische Missionare! Das bedeutet,
dass die missionarischen Aktivitäten
unserer europäischen Mitbrüder rei-
fen, so dass diese Arbeit künftig von
unseren Mitbrüdern vor Ort weiter-
getragen wird. Was für eine Freude!
(P. Christian Temu OSB, Übersetzung
Stefanie Merlin) ■

Was bleibt von Weihnachten?



Das Licht bleibt: Krippe in der Klosterkirche zum Heiligsten Herzen Jesu

Ein leerer Stall



Maria, Josef und das Jesuskind sind weitergezogen.
Eine Kerze, das aufstrahlende Licht aus der Höhe,
verbreitet seinen Schimmer im Stall.

Im Hintergrund ist Jesus zu sehen,
der uns sein Herz schenkt: Von der Krippe zum Kreuz.

Was wird bei Ihnen von diesem Weihnachtsfest zurückbleiben,
wenn alle Geschenke ausgepackt sind und die Feiertage vorbei sind?

Text: Erzabt Wolfgang Öxler OSB



Einige von Ihnen sind vielleicht nach all den Festivitäten erschöpft und im Stillen froh darüber, dass es vorüber ist. Wiederum andere spüren trotz des üppigen Essens eine innere Leere – umgeben vom äußeren Schein weihnachtlicher Familienidylle. Für viele mag spätestens mit der Silvesterparty, in der das alte Jahr verabschiedet und das neue Jahr ausgiebig begrüßt wurde, die Weihnachtszeit beendet sein. Was könnte von Weihnachten bleiben?

Ballast abwerfen

Jesus ist in unsere Welt gekommen, dorthin, wo wir sind, dorthin, wo leere Ställe und Futterkrippen stehen, dorthin, wo Menschen zu wenig zum Leben haben, einsam sind und ausgestoßen, dorthin, wo wir unser Leben oftmals so leer empfinden. So wie der leere Stall, darf es auch in mir leer werden. Das Haus unseres Lebens ist zumeist angefüllt mit all dem, was wir selbst gemacht haben. Oftmals ist unser Leben so vollgepackt, dass wir nichts mehr erwarten. Wer nichts mehr erwartet, aus dessen Herz stiehlt sich die Freude. An Weihnachten ist das geschehen, was wir Menschen nicht selber machen können. Es geht nicht um eine Ich-Lösung. Wir sind in Jesus mit der Liebe Gottes beschenkt worden. Das ist die ER-lösung. Oftmals erkennt man erst hinterher, wie reich man eigentlich beschenkt wurde. Da ist kein Gott, der alles von oben her regelt. In der Krippe wird er zum Bruder auch der Ärmsten. Unsere Welt ist seine Welt. Aber er geht nicht auf in unserer Welt, worauf uns dieses Herz Jesu in der Klosterkirche hinweist. Der leere Stall kann uns auch zeigen, dass wir nicht den ganzen Ballast unseres Lebens mitschleppen müssen. Durch Jesus ist auch für uns ein neuer Anfang möglich. Ich darf jeden Tag des neuen Jahres neu beginnen.

Weihnachten – Gott wird Mensch!

An uns ergeht die Aufforderung es ihm gleichzutun: „Mach's wie Gott, werde Mensch“. Wir sollen Gott ähnlicher werden, indem wir ganz und gar menschlich werden. Was will in mir Mensch werden? Wir dürfen das Wort Gottes so verinnerlichen, dass es uns prägt und unser ganzes Leben durchwirkt.

Nur in Lücken kann etwas entstehen. Indem ich Gott Raum in meinem Leben gebe, indem ich mich von ihm ansprechen und berühren lasse – in dem Maße werde ich Mensch. Daher meine Frage: Willst du eine Beziehung mit Gott wagen auch nach dem Weihnachtsfest?

Wo alles Überflüssige aus meinem Leben weggeräumt ist, entsteht Raum für das Wertvolle in meinem Leben. Da darf ich auch den Fragen nachgehen: Wofür bin ich auf dieser Welt? Welchen Sinn hat es, dass ich mich Tag für Tag abstrample?

Vorbei?

Das Weihnachtsfest ist also auch nach dem Jahreswechsel alles andere als vorbei. Wie sagt Goethe: „Vorbei! Ein dummes Wort. Warum vorbei?“ – Die Weihnachtsdekoration mag verschwinden, aber der Keim des Weihnachtsgeheimnisses, die frohe Botschaft darin, möchte in uns das ganze Jahr beständig wachsen – wir müssen uns nur Zeit dafür nehmen. Weihnachten trägt die Verheißung in sich: Es muss nicht alles so bleiben, wie es ist. „Die Völker, die im Finstern wandeln, und die Menschen, die im Schatten des Todes sitzen, sehen ein großes Licht“ – so hat es schon Jesaja verheißen.

Am Heiligen Abend ist zwar das Reich Gottes nicht vollständig Realität geworden:

- Doch der Bann der Dunkelheit ist gebrochen, auch wenn Unrecht, Krieg und Gewalt uns so oft noch übermächtig scheinen. Wer Weihnachten gefeiert hat, kann sich auch den Dunkelheiten des Lebens stellen.
- Der Bann von Verzweiflung und Resignation ist gebrochen, auch wenn noch so oft Scheitern, Leiden und Sterben unser Leben bestimmen. Wer Weihnachten gefeiert hat, darf dieses Licht der Hoffnung in die Welt tragen.
- Gebrochen ist der Bann, der unser Denken lahm legt, unseren Mut sinken lässt, uns den Horizont verstellt. Wer Weihnachten gefeiert hat, darf mutig zur Wahrheit stehen.

Was ist von Weihnachten geblieben? Eine Rückbesinnung auf den Kern des Weihnachtsfestes, dass Gott Mensch wird, bringt Licht in unser Leben. Gott wird Mensch, damit wir Mensch bleiben und menschlicher werden. ■

„Gott.

Du bist uns nahe, noch bevor wir zu dir kommen.

Erbarme Dich unserer Armut und Leere.

Fülle sie mit deinem Leben,
mit deinem Glück mit deiner Liebe.“

(Messbuch)

Die kleine Sonderausstellung

Neues aus dem Missionsmuseum



Wer jagt hier wen? P. Theophil erklärt das erste Diorama

„Die kleine Sonderausstellung“ – So haben wir die winzige Vitrine genannt, die seit ein paar Wochen eine Ecke im „Benediktinergang“ des Missionsmuseums ziert. Sie ist gefüllt mit einigen edlen Steinen aus Namibia.



P. Johannes Neudegger OSB (1928–2015) war als Missionar zuletzt in Waldfrieden eingesetzt, einer Gründung der südafrikanischen Abtei Inkamana, ungefähr in der Mitte Namibias gelegen. Dort wirkte er als Seelsorger in der Pfarrei und in der Schule. Daneben hat er sich um die Gründung mehrerer Kinderheime verdient gemacht. Dann und wann konnte er sich seinem Hobby, der Mineralogie, widmen. Immer wieder schickte er „seine“ Kinder los, aus der Wüste Steine mitzubringen. Schöne und große Steine ließ er auch als Schulgeld-Ersatz gelten! Ein Teil davon ist derzeit zu bewundern.

Große Entdeckerfreude hatte zuletzt eine Familien-Gruppe der CO, der Ehemaligenvereinigung des Ottilianer Gymnasiums. Zusammen mit P. Theophil unternahmen die Kinder eine Safari im MiMu und lauschten wie gebannt dem „Reiseführer“ und Museumsdirektor P. Theophil, der viele wahre Geschichten zu einzelnen Exponaten zu berichten weiß, etwa die traurige Geschichte der kleinen Meerkatze (Diorama in der Afrikahalle) oder die vom vegan lebenden Babyflußpferd im großen Diorama. Wie kam der Strauß nach St. Ottilien? Wie hat sich der geistesgegenwärtige Br. Almarich vor dem tödlichen Biss einer Puffotter gerettet? Wer ist schuld daran, dass der Kaffernbüffel so imposante, aber schwere Hörner trägt? Als P. Theophil afrikanische Tücher aus der Klostersammlung, Schmuck und Speere verteilte, waren die Kinder im Nu verkleidet und das Museum

bevölkert von Massaikindern, die stolz bunte Ketten trugen und einen Speer in der Hand schlangen. Regelrechte „Sonderausstellungen“, wie sie andere und größere Museen präsentieren, wollen und können wir uns nicht leisten, weder finanziell noch räumlich. Aber hin und wieder in einer freien Ecke ein kleiner in die Umgebung passender Zusatzakzent, das ist realistisch. So können wir Kostbarkeiten zeigen, die ansonsten im Museumsdepot versteckt sind. Zudem verbirgt sich in der Klosterklausur so manches, sei es in der Sakristei, in der Kunstkammer oder auf den langen Gängen, was wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auch einmal der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen. ■

Auf unserer Website finden Sie unter Museum-Aktuelles regelmäßig das Neueste – www.missionsmuseum.de



P. Johannes Neudegger OSB

MiMu Tipp für alle, die sich am Heiligen Abend das Warten verkürzen wollen:

Schnappt Euch Eure Großeltern für eine Entdeckertour vorbei an Leoparden, Elefanten, bunten Schmetterlingen. Im Untergeschoß findet ihr Schätze aus Korea, afrikanische Spielsachen und eine große Trommel zum Ausprobieren.

→ → → Das MiMu hat am 24.12. wie an allen anderen Tagen im Jahr von 10 bis 17 Uhr geöffnet!

Ridicula claudicula – Humorvolles aus dem Kloster in Ottilien

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XXV: P. Vitus Lenz



P. Claudius Bals OSB



P. Vitus Lenz

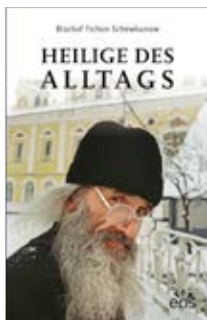
Der überaus gutmütige P. Vitus war wegen seiner sprichwörtlichen „langen Leitung“ allenthalben bekannt und musste deswegen von Schülern, Studenten und auch Mitbrüdern viel Leid's erfahren. Nie aber war er beleidigt, sondern konnte oftmals über sich selbst lachen.

P. Vitus Lenz war Jahrgang 1914 und in Rieden bei Dasing als siebtes von acht Kinder geboren. Er besuchte das Progymnasium in St. Ottilien und absolvierte in Dillingen. 1936 trat er ins Kloster ein, wurde aber 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Nach Einsätzen in Frankreich und Russland wurde er 1944 wegen einer Verwundung am linken Arm, unter der er Zeit seines Lebens litt, aus der Wehrmacht entlassen. Er setzte sein Theologiestudium in Würzburg und Tübingen fort und erhielt 1946 die Priesterweihe. Anschließend begann er das Studium für Altphilologie und war am hiesigen Gymnasium von 1949 bis 1979 als Lehrer tätig. P. Vitus war auch ein sehr eifriger und vor allem aufgeschlossener Seelsorger. Neben seinem Schuldienst war er als Pfarrvikar von Schwabhausen tätig und begleitete die Pfarrei durch die Umbruchsituation des II. Vaticanums mit Eifer, aber auch mit Umsicht von 1960–1979. Er war eher dem Konzil voraus, als dass er ihm theologisch und pastoral nachhinkte. 1979 schließlich wechselte

P. Vitus als Oberer in unser Studentenheim in München, wo er bis zu seiner schweren Krebserkrankung 1991 tätig war und sich der studierenden Klosterjugend mit all ihren übermütigen Dummheiten aussetzen musste. 1993 erlag er seiner schweren Erkrankung. Er starb in tiefer Ergebenheit in unserer Krankenabteilung.

Die Person P. Vitus ist von so vielen Anekdoten umrankt, dass man ein eigenes Ridiculabüchlein verfassen könnte. Kaum ein Lehrer musste die treffende Beobachtung seines geschätzten Dichters Ovid in dem Ausmaß erfahren wie er. „Sunt pueri, pueri puerilia tractant“, schreibt Ovid in einem seiner Gedichte: „Sie sind Lausbuben, und Lausbuben tun Lausbubenhaftes“. Wie erwähnt, nahmen sich auch seine Mitbrüder nicht zurück. Als in den fünfziger Jahren der große Neubau des Klosters errichtet wurde und die Patres alle ein eigenes Zimmer mit einem Telefonanschluss bekamen, erlaubte sich P. Claudius Gerbel folgenden Scherz. Er rief P. Vitus an und fragte ihn, ob er auch ein Telefon bekommen habe. „Selbstverständlich!“ – antwortete P. Vitus. P. Claudius weiter: „P. Vitus, wie lang ist deine Leitung?“ Prompt fiel P. Vitus auf die Fangfrage herein und gab zur Antwort: „Moment, ich muss sie erst mal abmessen.“

Buchtipps



Bischof Tichon Schewkunow
2017
560 Seiten
Zahlreiche Fotografien
EOS-Verlag
19,95 Euro

Heilige des Alltags

Geschichten, die das Leben schreibt, aus dem Alltag russischer Mönche. Jede Begebenheit erzählt von kleinen, aber einmaligen Offenbarungen, die sich täglich ereignen können. Dieses Buch möchte eine wunderbare Welt vorstellen, in der man nach anderen Gesetzen lebt und Heiligkeit und Glück näher liegen, als man vermutet. Der russische Bestseller von Bischof Tichon wurde in über zwei Millionen Exemplaren verkauft und liegt jetzt in „hervorragender Übersetzung“ (FAZ) auf Deutsch vor. Das Buch gilt heute bereits als Klassiker der neueren spirituellen Literatur.



Hrsg. Österr. Bischofskonferenz
2016
320 Seiten
Farbige Abbildungen
14,99 Euro

DOCAT

Der DOCAT ist eine populäre Übersetzung der Sozial- und Gesellschaftslehre der Katholischen Kirche, wie sie in wichtigen Dokumenten seit Leo XIII. entwickelt wurde. Besonders junge Menschen sollen sich davon angesprochen fühlen, die großen Dokumente der Kirche im Originaltext zu lesen und ihr Handeln an den Maximen von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe zu orientieren. Immer wieder fordert Papst Franziskus die Christen auf, sich aktiv für eine andere gerechtere Welt zu engagieren: „Ein Christ, der in diesen Zeiten kein Revolutionär ist, ist kein Christ.“

Der DOCAT ist eine hervorragende Informationsquelle über soziale Gerechtigkeit (nicht nur) für junge Menschen, die ihnen hilft, die Soziallehre der Kirche kennenzulernen und zu leben. Der DOCAT hilft ihnen ihr Gewissen auszubilden und zeigt ihnen wie man als Katholik in sozialen und politischen Fragen aktiv werden kann. Do-Cat steht für „Was tun?“ – der Katechismus der Soziallehre in 328 Fragen und Antworten.

**Diese und andere Bücher/CDs finden Sie im Klosterladen St. Ottilien –
täglich geöffnet · Telefon: 08193 71318**

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint: 15. März 2018

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen? Sie möchten Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob sie uns per Post oder Email erreichen.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC BYLADEM1LLD

Satz und Grafik: Friends Media Group · www.fmga.de
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Bildnachweis:

Titelbild: P. Christian Temu OSB
S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB,
Abt Jeremias Schröder OSB
S. 4: Br. Ansgar Stüfe OSB
S. 6, 7: P. Maurus Blommer OSB,
Abtei Inkamana
S. 8: P. Maximilian Musindai OSB
S. 9: Abt Pambo Mkorwe OSB
S. 10: Fr. Julian Peters OSB,
P. Joseph Moreno
S. 11: P. Theophil Gaus OSB
S. 12, 13: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 14, 15: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 16: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 17: P. Maurus Runge OSB
S. 18: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 20: Br. Cassian Jakobs OSB,
P. Theophil Gaus OSB,
Stefanie Merlin
Rückseite: Br. Cassian Jakobs OSB

Preisrätzel

Ehrfurcht gebietend	↓	strafbar Handelnder	Weglänge eines Kolbens (Motor)	Erhebung in Innsbruck (Berg...)	↓	Radio-wellenbereich (Abk.)	Schwimm-vogel	↓	alters-schwach	Präsident der USA † 1848	begeis-terter Anhänger (engl.)	Innen-stoff von Kleidgs.-Stücken	spanische Königin † (Kose-name)
Sitten-lehre	→					lang-halsiges afrikan. Huftier	→						
Gebäude-ver-walter	→							3	Stadt am Südfuß der Hohen Eifel	→			
Wein-stock	→		1		strafen, rächen	Olympia-stadt 1996 (USA)	→						
Kurzform von: Dorothea	→	Angehör. ein. afr. Völkergruppe	die Land-wirt-schaft betreff.	→					Verhält-niswort		frühere Papst-krone		sprechen
→	4			durch-sichtiger Farb-überzug		gelb blühen-der Strauch	→					6	
eines der Edelgase	→					eh. türk. Titel für Offiziere u. Beamte	→			Bewohner der Grünen Insel	→		
gefeierte Künst-lerin		Staat in Südost-asien		italie-nischer Priester-titel	→			kathol. Wohl-fahrts-pflege		bi-blischer Ort (Hexe)		Porträt, Konter-fei	
→				Gehilfe (Kurz-wort)		hübsch und zugleich sauber	→	7					
Haupt-stadt von Albanien	→						Bruch-stück aus Glas oder Ton		bi-blischer Ort	→			
starke Hebung im Vers		Gebälk tragende Frauen-gestalt		Laub-baum, Rüter		persön-liches Fürwort (3. Fall)			eine der Nordfrie-sischen Inseln		austren-des Magma (Vulkan)		Donau-Zufluss in Öster-reich
→					orienta-lische Flöte		Heldin der Tristan-sage	→					2
Computer-sprache: direkt verbunden	→					8	Gewalt-herr-scher	→					
EDV-Speicher (Abk.)	→			Schiffs-tage-reise	→			5	franzö-sisch: Wein	→			
Geist-licher im Ruhe-stand	→	9					Bleiglas, Edel-stein-imitation	→					

1415-121017

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss: 22. Januar 2018



- Preis: Lectio divina.
Eine Einführung in die geistliche Schriftlesung
Notker Wolf/Johanna Domek
- Preis: Benedikt von Nursia.
Meister des Maßes – geerdete Spiritualität. Herder
Anselm Grün
- Preis: Christliche Bräuche und Traditionen.
Mehr Freude im Leben.
Maximilian Seefelder
- Preis: Best of „Ein Christ“.
Gereimte Ungereimtheiten
Jörg Müller
- Preis: Sieben Tage für leichtere Entscheidungen.
Das kreative Mitmachheft
Sigrid Engelbrecht

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Herzlichen Glückwunsch unseren
Gewinnern des letzten Rätsels.

- Preis: W. Salzborn, Senden
- Preis: G. Brand, Faulbach
- Preis: F. Hammer, Königsmoos
- Preis: T. Fedinger, Pfaffenhofen
- Preis: G. Kürzinger, Nürnberg

Auszug aus den Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
24. Dez. 16:30 Uhr 22:00 Uhr	Heiliger Abend • Pontifikalvesper • Christmette	5. – 7. Jan.	Einführung in die Kontemplation <i>P. Klaus Spiegel OSB, Br. Elias König OSB</i>	3. Dez. – 14. Jan.	Krippenausstellung <i>Klostergalerie</i>
25. Dez. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Weihnachten • Pontifikalamt • Pontifikalvesper mit Aussetzung	8. – 12. Jan.	Vortragsexerzitien <i>Abt Notker Wolf OSB</i>	17. Dez. 15:30 Uhr	Adventliche Stund – Alpenländische Lieder und besinnliche Texte zum Advent <i>Klosterkirche</i>
31. Dez. 17:00 Uhr 23:30 Uhr	Silvester • Pontifikalvesper mit Jahresschlussandacht • Wortgottesdienst zum Jahreswechsel	18. Jan. 19:30 – 21:00 Uhr	Offenes Singen <i>Erzabt Wolfgang Öxler OSB</i>	1. Jan. 15:30 Uhr	Festliches Neujahrskonzert für Trompete und Orgel <i>Klosterkirche</i>
1. Jan. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Neujahr • Pontifikalamt • Pontifikalvesper mit Aussetzung	2. – 4. Feb.	Tanzwochenende <i>Elisabeth Wiedemann, Karin Stippler, Raphael G. Jacob</i>	7. Jan. 15:30 Uhr	Wir sind gekommen, um ihn anzubeten – Orgelkonzert Klosterkirche
5. Jan. 18:00 Uhr	Pontifikalvesper mit Segnung von Salz, Wasser, Weihrauch und Kreide	23. – 25. Feb.	Philosophisches Seminar <i>P. Timotheus Bosch OSB</i>	11. Feb. 14:00 Uhr	Der Karneval der Tiere – Musikalischer Fasching <i>Klosterkirche</i>
6. Jan. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Erscheinung des Herrn • Pontifikalamt • Pontifikalvesper mit Aussetzung	23. Feb. – 4. März	Fastenwoche nach Dr. F.X. Mayr <i>P. Augustinus Pham OSB und Team</i>	25. Feb. 15:30 Uhr	Kammerkonzert Konzert für Harfe und Panflöte <i>Ottlienkappelle</i>
2. Feb. 6:45 Uhr	Darstellung des Herrn Konventamt mit Kerzenweihe	9. – 11. März	Kreatives Wochenende <i>Br. Fabian Wetzel OSB</i>	Kloster auf Zeit 2018: 3. – 8. April 2018 Anmeldung und Info: klosteraufzeit@ottilien.de Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de/veranstaltungen	
Klosterführung jeden Sonntag um 14 Uhr, Treffpunkt: Eingang zur Klosterkirche					



Informationen zu den Veranstaltungen:
Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71 600 · exhaus@ottilien.de
www.ottilien.de

Abonnement Missionsblätter:
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71 800 · mbl@ottilien.de
www.facebook.com/sankt.ottilien

Mit einer E-Mail an ottilieninfo@ottilien.de
können Sie unseren Infobrief abonnieren